

„Hölderlin hat wieder Konjunktur“

Eva Ehrenfeld leitet die Geschäftsstelle der Hölderlin-Gesellschaft und will drei Dichter-Orte am Neckar noch besser vernetzen

Im Hölderlinturm stehen Veränderungen an: nach längerer Umbauphase soll die literarische Gedenkstätte dann schöner, moderner, funktionaler erstrahlen. Noch ist der neue Vertrag zwischen der Stadt als Eigentümerin und der Hölderlin-Gesellschaft als Hauptmieterin nur vorbereitet, nicht unterschrieben. Wie sieht Eva Ehrenfeld, die Geschäftsführerin der Hölderlin-Freunde, die bevorstehende Umschichtung?

WILHELM TRIEBOLD

Tübingen. Gegenwärtig will sich die Stadt noch mehr Einfluss im Turm sichern, weil nach ihrer Einschätzung das „erhebliche Potenzial“ dort „im Moment nicht genutzt wird“. Vor allem soll die als veraltet wahrgenommene, tatsächlich etwas angejahrte Dauerausstellung zu Hölderlins Leben und Werk gründlich aufgefrischt und mit entsprechender Technik ausgestattet werden.

Dafür wird irgendwann ein erkleckliches Sümmchen in die Hand genommen: 850 000 Euro sind bereits für die Sanierung im Turm vorgesehen und nochmal 228 000 Euro im Jahr für den laufenden Betrieb – immerhin 95 000 Euro mehr als zuvor. Allerdings soll die Vertragsdauer zwischen Stadt und Gesellschaft (und nicht, wie irrtümlich vermeldet, die Laufzeit des Museumsleiter-Postens) auf sieben statt auf 20 Jahre begrenzt werden.

Noch ist es eine Hängepartie. „Ein schlüssiges Konzept liegt praktisch vor“, sagt Eva Ehrenfeld: An der Marbacher Arbeitsstelle für literarische Museen, Archive und Gedenkstätten (Alim) scheint es offenbar nicht zu liegen, dass weder Zeitpunkt noch Zeitraum der Generalüberholung für einen der wichtigsten deutschen Literatur-Gedenkort feststeht. Nur wann alles fertig sein muss, sollte allen klar sein: rechtzeitig vor dem 29. März 2020, wenn sich Hölderlins 250. Geburts-

tag jährt. „Wenn man klug ist, dann ist man bis dahin fertig“, urteilt Ehrenfeld sachlich.

Die 59-jährige ist als Geschäftsführerin die Nach-Nachfolgerin von Valerie Lawitschka, der man nachsagt, nach Lotte Zimmer wohl am meisten für den Dichter im Turm getan zu haben. Drei Jahrzehnte lang war Lawitschka in Personalunion der gute Geist der Gesellschaft wie auch im Hause, das beide, Gesellschaft und Museum, beherbergt. Inzwischen wurden die Bereiche Geschäftsführung und Museumsleitung säuberlich personell getrennt: das eine ist in Obhut der Gesellschaft, das andere bei der Stadt.

Nach dem kurzen Intermezzo von Ramona Gresch, die sich nach einem Dritteljahr bereits in Richtung Uni verabschiedete, wurde Eva Ehrenfeld wegen der Geschäftsführung angefragt. Zwar nur für eine Teilzeitstelle, für 19,5 Stunden, von montags bis mittwochs. Doch so konnte Ehrenfeld das bleiben, was sie bisher schon war: Lauffens „Hölderlin-Beauftragte“, die sich in der Geburtsstadt des Dichters um alles kümmert, was mit ihm zu tun hat.

Baden-Württemberg hat am Neckarlauf gleich drei Hölderlin-Städte zu bieten: neben dem Geburtsort Lauffen, wo das einstige Wohnhaus der Hölderlin-Familie übernommen wurde, und von der Stadt bis 2020 zum multifunktionalen „Hölderlinhaus“ umgewidmet wird, noch das Nürtingen seiner Kindheit mit dem „Schweizerhaus“, und schließlich Tübingen mit Stift, Burse – und vor allem dem Turm, dem Refugium für die zweite Hälfte des Dichter-Lebens. „Ich finde es wichtig, dass die Hölderlin-Orte zusammenarbeiten“, sagt Ehrenfeld. Und zwar in „Ergänzung, nicht Konkurrenz“. Sie will den Austausch zwischen den Orten fördern. Und darüber hinaus mit der Gesellschaft noch mehr „Schlaglichter auf Hölderlin“ werfen.

Gewiss, „Hölderlin ist schwierig. Punkt.“ Es sei aber die „Vielfältig-



Franz Karl Hiemers Hölderlin-Bildnis zur Seite: Eva Ehrenfeld, die Geschäftsführerin der Hölderlin-Gesellschaft, an ihrem Arbeitsplatz.

Bild: Sommer

keit, die ihn auszeichnet“. Seine „unerklärliche Tiefe“. Und nicht zuletzt „seine Rhythmisierung: Poetry Slam lebt auch stark vom Rhythmus.“ Erstaunlich sei außerdem, wie viele Künstler, sich mit Hölderlin auseinandersetzen. Ehrenfeld ist sich da sicher: „Hölderlin hat wieder Konjunktur.“

Etwas über 1000 Mitglieder hat die Gesellschaft mittlerweile, und zwar weltweit. Nach der „Inbeschlagnahme“ durch die Nazis, die 1943 in Tübingen eine erste Hölderlin-Gesellschaft ins Leben rief,

begründete man sich kurz nach dem Krieg neu.

Die drei Aufgaben sind dabei: Erstens die literarisch-wissenschaftliche Bearbeitung. Zweitens die Didaktik, um Hölderlins Werk zu vermitteln. Und schließlich, ganz simpel: Hölderlin lesen. „Man muss sich den Gedanken abschminken, dass man ihn einfach versteht“, meint Ehrenfeld. Schließlich sei „es anders als bei Hesse: Hölderlin ist stark abstrahiert, erfordert sehr viel Bildungsvorwissen.“ Die Gesellschaft macht es sich

nun zur Aufgabe, den Dichter wieder mehr in die Schule und an die Unis zu bringen. Und auch die derzeit begonnene Ringvorlesung zu Hölderlin im Studium generale bleibt da nicht unerwähnt.

Bis zu 7000 Besucher im Jahr kamen durchaus mal in den Turm – „eher tapfer für einen Lyriker“, findet Ehrenfeld. Es könnten womöglich mehr werden. Zum Beispiel, indem man die eingeschränkten Öffnungszeiten (dienstags bis freitags 10-12 Uhr und 15-17 Uhr; am Wochenende und feiertags 14-17 Uhr)

erweitern würde. Das aber ist Sache der Stadt. „Und die ist dazu nicht bereit.“ Doch auch das erscheint ihr notwendig: „Der Turm soll nichts Verschlussenes haben.“

Und was ist mit dem Hölderlinpreis? Von den bislang ausgezeichneten dürften die wenigsten zu den Nachwuchskräften zählen, für die der von Universitätsstadt und Gesellschaft vergebene Preis gedacht war. Ehrenfeld stimmt in diesem Punkt sogar zu: Man müsse die Satzung überarbeiten. Und „präzisieren, wie man mit dem Preis umgeht“.

Elke Karnik mit Regenschirmen

Tübingen. Am Freitag, 30. Oktober um 19 Uhr präsentiert der Tübinger Tresorraum für Elektrische Kunst sein dreißigstes und vorletztes Projekt, diesmal mit Arbeiten der in Tübingen geborenen, heute in Norwegen lebenden Elke Karnik – „Die Vögel aus Norwegen“. Elke Karnik arbeitet an einer Installation, die für den Tresorraum konzipiert wird. Sie hat über einen langen Zeitraum kaputte Regenschirme gesammelt und mit einfachen Handgriffen verwandelt. Die kaputten, toten Schirme bekommen

ein neues Leben, werden zu Vögeln, die den Tresorraum bevölkern. Zusammen mit einer Videoprojektion entsteht ein Spiel von Licht und Schatten. Für den Tresorraum in Tübingen arbeitet sie an einem Zusammenspiel zwischen Videoprojektion und Objekten. Die Einführung hält Rolf Alteina, die Ausstellung ist bis zum 15. November von Freitag bis Samstag 15 – 19 Uhr, Sonntag 13 – 16 Uhr zu sehen. Finissage der Ausstellung ist am 15. November am Tag des Offenen Tür im Kunstamt.

Trio Parnassus in St. Wolfgang

Reutlingen. Zur Feier des Namenspatrons der Kirchengemeinde St. Wolfgang gastiert dort das Streichtrio Parnassus am Samstag, 31. Oktober, 20 Uhr. Die Tübinger Geigerin (und Münchner Violinprofessorin) Julia Galic, die Bratschistin Madeleine Przybyl (1. Solobratsche im Staatsorchester Stuttgart) und der aus Reutlingen stammende Michael Groß (Solocello der Stuttgarter Staatsoper), interpretieren die Goldbergvariationen BWV 988 von Johann Sebastian Bach. Die ursprünglich für ein Cembalo mit zwei Ma-

nualen geschriebene Komposition zählt zu den längsten und bedeutendsten Variationenwerken der gesamten Musikliteratur und wurde schon bald für die verschiedensten Besetzungen bearbeitet. Die Fassung für Streichtrio geht auf den russischen Geiger Dmitri Sitkowskij zurück und eignet sich aufgrund ihrer guten Durchhörbarkeit besonders für Kirchenräume. Sie ist erstmalig in Reutlingen zu hören. Karten sind vorab noch bis 30. Oktober beim Konzertbüro am Markt und im Pfarramt St. Wolfgang erhältlich.

Die Kinder- und Jugendbuchwoche

Tübingen. Zwei Lesungen und ein Kindertheater bietet der heutige Donnerstag auf der Kinder- und Jugendbuchwoche: Bereits um 8.30 Uhr liest in der Volksbank der Autor Thilo Reffert aus seinem Kinderbuch „Goldgören. Ein bisschen länger schlafen dürfen diejenigen, die um zehn Uhr in der LTT-Werkstatt Annette Pehnt erleben wollen: Sie hat ihr Buch „der Bärbeiß – Herrlich miese Tage“ im Gepäck. Und um 10.30 Uhr gibt's im LTT-oben eine weitere Vorstellung von „Onkel Popovs wunderbaren Aben-

teuern“ für Kinder ab drei Jahren. Das Gastspiel frei nach Janosch kommt vom Jungen Theater in Ingolstadt, wo inzwischen der ehemalige LTT-Chef Knut Weber der Intendant ist. Am morgigen Freitag finden um 11 Uhr und um 18 Uhr in der LTT-Werkstatt zwei Vorstellungen des Kindermusicals „In einem tiefen, dunklen Wald“ statt (ab sechs Jahren), gibt es um 15.15 Uhr im LTT-Foyer einen Comiczeichnerkurs und schließlich um 17.45 Uhr am selben Ort eine Theaterbuchernacht.

Jeden Herbst kommt die Zeit, da sagen die Leute: „Es ist schon richtig kalt draußen.“ Oder im Frühjahr: „Wahnsinn, wie warm es schon ist.“ Bei den ersten sommerlichen Sonnenstrahlen drehen die Leute regelrecht durch, ziehen sich viel zu leicht an und setzen ihre Sonnenbrillen auf. Euphorie pur.

Der erste Schnee ist jedes Mal Tagesgespräch. Die erste Hitzeperiode im Sommer ein Megathema. Nicht nur in den Medien, auch an jeder Straßenecke. Das liegt nicht daran, dass einem nichts Besseres einfällt und ein Gespräch übers Wetter schnell aushilft. Nein, so unterhalten sich auch Menschen, die genügend anderes zu erzählen haben: „Ich hab' meine Pflanzen noch gar nicht' rein gestellt!“ „Heute Nacht war es schon glatt draußen!“

Meine Güte. Das ist schon komisch. Ein Mensch von sagen wir 40 Jahren hat das schon ungefähr in 36 Wintern bewusst erlebt. Dass es glatt draußen wird. Man könnte denken, es fasst einen nicht mehr so an. Im Februar, wenn es zum zigsten Mal diesen Winter glatt draußen war, gibt es auch kein großes Gedöns mehr. Aber bei den ersten Malen! Die unmittelbare Wucht der neuen Erfahrung ist phänomenal.

Man muss jetzt schon Handschuhe anziehen beim Fahrrad-

fahren! Ich hab schon heizen müssen! Man kann schon ohne Jacke aus dem Haus gehen! Es hat jetzt jeden Morgen dicken Nebel im Tal! Jetzt geht dieses Matschwetter wieder los,

wie ich es hasse! Dieses Grauingraue jeden November, ich halt das nicht aus! Lauter Ausrufezeichen!

Es geht auch mit Fragezeichen: Riechst du das? Die Luft riecht in-

tensiv nach Blüten. Diese kalte klare Winterluft hab ich immer geliebt, du auch? Das farbige Laub der Bäume – total schön, oder? Das Grün draußen ist in den letzten Ta-

gen regelrecht explodiert, findest du nicht? Jedesmal im April wiederholt sich das, jedesmal ist es wie neu.

Liegt es daran, dass wir alles fast schon vergessen haben, bis es wieder auftaucht? Weil es ein ganzes Jahr dauert, bis es wiederkommt? Weil: Abends sagen wir doch auch nicht „Wow, müde werden, schlafen, was für ein Wahnsinn!“ Mittags trifft uns der Hunger zwar manchmal existentiell, aber wir sind nicht verblüfft, dass uns so etwas tatsächlich passieren kann. Warum? Weil die Abstände zwischen dem Zubettgehen, zwischen den Mittagessen – zu kurz sind?

Aber Tage gibt es, da fühlen sich der Hunger und die Müdigkeit und die Lust aufzustehen doch so an. „Es sind dies gesegnete Tage“, sprach Laotse. Und er sprach weiter: „Auch die Liebe muss mit der Wucht einer Jahreszeit kommen. Sonst lass sie.“

Gut, die Laotse Sprüche haben wir gerade erfunden. Aber er könnte sie gesagt haben, oder? Laotse ist einfach schon so lange her, begegnet uns aber immer wieder, dadurch hat er auch jene jahreszeitliche Wucht und Autorität, die ein Tagesjournalist schon aus Gründen der täglichen Abnutzung nie haben wird.

Ach, wir können froh sein, dass die Jahreszeiten nicht schneller wechseln, sonst wäre es vorbei mit den Wettersensationen. So aber sind wir vollauf mit ihnen beschäftigt. PETER ERTL

Kulturphänomene (104): Reden übers Wetter



Und nun das Wetter. Die Sonne scheint. Es schneit. Das war erst neulich im April.

Bild: Sommer

Motette zum Reformationsfest

Tübingen. Am kommenden Samstag, 31. Oktober, erklingen in der Motette um 20 Uhr in der Stiftskirche Werke von Johann Sebastian Bach: Die Kantaten „Aus der Tiefen rufe ich, Herr zu Dir“ (BWV 131) und „Nach Dir, Herr, verlanget mich“ (BWV 150) sowie die doppelchörige Motette „Ich lasse Dich nicht, du segnest mich denn“ (BWV Anhang 159). Es musizieren unter der Leitung von Natalia Ryabkova und Ingo Bredenbach die Kantorei der Stiftskirche und die Camerata viva Tübingen sowie Susan Eitrich (Sopran), Christine Müller (Alt), Thomas Volle (Tenor) und Matthias Lutze (Bass). Der Eintritt zur Reformationsfest-Motette ist frei.

Seniorenchor für Asylzentrum

Tübingen. Das jüngste Konzert des Seniorenchors Off Track löste beim Publikum im ausverkauften Landestheater Begeisterung aus. Ebenso positiv wird nun die Resonanz auf die Bitte gewertet, für das Asylzentrum Tübingen zu spenden: Es kamen 285 Euro zusammen, die der Vereinsvorstand inzwischen an das Asylzentrum überwiesen hat.